

Gibt es eine nicht-individualistische Handlungstheorie? Bemerkung über handlungs- oder strukturtheoretische Begriffsbildung in der Soziologie ; Kurzfassung

Prewo, Rainer

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Prewo, R. (1981). Gibt es eine nicht-individualistische Handlungstheorie? Bemerkung über handlungs- oder strukturtheoretische Begriffsbildung in der Soziologie ; Kurzfassung. In W. Schulte (Hrsg.), *Soziologie in der Gesellschaft: Referate aus den Veranstaltungen der Sektionen der Deutschen Gesellschaft für Soziologie, der Ad-hoc-Gruppen und des Berufsverbandes Deutscher Soziologen beim 20. Deutschen Soziologentag in Bremen 1980* (S. 13-19). Bremen: Deutsche Gesellschaft für Soziologie (DGS). <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-188401>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

GIBT ES EINE NICHT-INDIVIDUALISTISCHE HANDLUNGSTHEORIE?
 BEMERKUNG ÜBER HANDLUNGS- ODER STRUKTURTHEORETISCHE BEGRIFFS-
 BILDUNG IN DER SOZIOLOGIE (Kurzfassung*)

Rainer Prewo

Das Referat sucht für die Diskussion der Alternative "handlungstheoretische" oder "strukturtheoretische" Begründung soziologischer Begriffe¹⁾ zunächst dadurch einen neuen Ausgangspunkt zu gewinnen, daß es zwischen "handlungstheoretischen" Ansätzen und solchen Ansätzen, denen eine "individualistische" Metaphysik der Sozialkonstitution zugrunde liegt, methodisch möglichst strikt unterscheidet. Die dieser Vorfrage korrespondierende - und sie rechtfertigende - These lautet nämlich, daß

- a) handlungstheoretische Ansätze meist in unkritischer Verbindung mit individualistischen Doktrinen oder Ideologien der Gesellschaftskonstitution aufgetreten sind und (daß dementsprechend)
- b) Einwände, die allerdings gegen solche Doktrinen stichhaltig vorgebracht wurden, zu leicht auch als stichhaltige Einwände gegen handlungstheoretische Ansätze schlechthin verstanden werden konnten.

Läßt sich aber zeigen, daß jene Verbindung weder aus logischen noch aus methodischen Gründen zwingend ist, dann erhöhen sich - so geht die Überlegung - die Entwicklungschancen einer handlungstheoretischen Soziologie beträchtlich.

In einem weiteren Schritt muß dann überlegt werden, welches die Hauptkennzeichen einer "nicht-individualistischen" Handlungstheorie sein müßten, damit sie sowohl die (hier nicht weiter problematisierten) Desiderate des empirischen und theoretisierenden Forschungsbetriebes der Soziologie (prima facie) erfüllt als auch den in den bisherigen Auflagen des Handlungs/Struktur-Streits gegen die handlungstheoretischen Ansätze vorgebrachten Einwände standhält.

Schließlich muß noch die Frage erörtert werden, ob nicht auch dann, wenn die sozialwissenschaftlichen Auspizien der Handlungstheorie (in obiger Weise) erheblich verbessert werden können, für die soziologische Theoriebildung ein begrifflicher "Restbedarf", insbesondere zur Beschreibung und Erklärung "makrosoziologischer" Phänomene zurückbleibt, der nur mit genuinen "Strukturbegriffen" (oder auch "subjektfreien" Begriffen) gedeckt werden kann.

I

Die Frage nach der methodischen Triftigkeit des Junktims von Individualismus und handlungstheoretischer Begriffssprache wird am

Beispiel des "Methodologischen Individualismus"²⁾ näher erläutert.

Dabei zeigt sich, daß die im "methodologischen Individualismus" der Soziologie angesonnene Erklärungsdoktrin, zufolge der "soziale Sachverhalte" ausschließlich unter Bezug auf Handlungen, Dispositionen bzw. sonstige mentale (z.B. Informations-) Zustände von Einzelindividuen erklärt werden sollen, keineswegs auf der Basis methodologischer Reflexionen gewonnen ist, sondern primär auf einer metaphysischen Annahme über das (gleichsam ontische) Konstitutionsverhältnis von "Individuum" und "Gesellschaft" beruht. In den (untereinander freilich etwas abweichenden) Formulierungen Watkins':

- (1) (a) According to (sc. methodol. individualism) the ultimate constituents of the social world are individual people who act more or less appropriately in the light of their dispositions and understanding of their situations.
- (b) Social tendencies are the product (usually undesigned) of human characteristics an activities and situations, of peoples' ignorance an laziness as well as their knowledge and ambitions.
- (c) Human beings are the only moving agents in history.
(Watkins 1969/1957, S. 604 - 605)

Der "individualistische" Charakter des m.I. rührt von einer offenkundig metaphysischen Doktrin, während genuin methodologische Festlegungen an dieser Stelle (und für diese Entscheidung) gar nicht zur Sprache kommen. Deren "Ableitung" - die Hauptvorschrift würde etwa lauten

- (2) Der Sozialwissenschaftler muß, und zwar wegen jener (metaphysisch begründeten) Beschaffenheit der Verhältnisse nun auch jederzeit und prinzipiell Soziales nur aus Individuellem/ aus Handlungen erklären -

ist logisch aus der genannten metaphysischen Prämisse nicht möglich. Um sie zu ermöglichen, bedarf es einer methodologischen Generalvorschrift.

- (3) Nur solche Sätze oder Satzfolgen sind wissenschaftliche Erklärungen, in denen von (der Beschreibung von) faktisch Einfachem zu (der Beschreibung von) faktisch Zusammengesetztem (Komplexem etc.) übergegangen wurde.

(Bindung von explanativen Argumenten an die Vorstellung der faktischen Genese der betreffenden Sachverhalte)

Auf der Grundlage dieser Rekonstruktion des m.I. als einer aus metaphysischen und methodologischen Aussagen kompilierten Doktrin läßt sich nun eine ganze Serie von Einwänden gegen Watkins' Ansatz vorbringen, die, teilweise unabhängig, teils in Verbindung miteinander, Widersprüche der Konzeption selbst ebenso wie einige

offenbar unbegründete Einengungen der Theoriebildung bzw. Erklärungspraxis der Sozialwissenschaften, die aus ihrer Anwendung folgen würden, aufzeigen. (In der vorliegenden Kurzfassung läßt sich diese Argumentation nicht reproduzieren.)

Vor allem zeigt sich, daß die Idee einer gesellschaftsfreien Individualität von Handlungen, Dispositionen ect. nicht - auch von Watkins selbst in seinen seinerzeitigen Entgegnungsbeiträgen - gerettet werden kann.

Ein vorsichtig verallgemeinerndes Resumé führt zu der Behauptung, daß Versuche einer handlungstheoretischen Begründung der Soziologie stets dann problematisch und angreifbar bleiben, wenn sie sich (a) an eine individualistische Metaphysik der Sozialkonstitution, (b) an eine Erklärungsdoktrin des Typs (3) (Rekonstruktion faktischer Genesen)³⁾

binden.

II

Wenn das Verdikt also nicht Handlungstheorien (sondern nur Handlungstheorien einer bestimmten eingeengten Form) betrifft, so ist jetzt nach dem Aussehen einer weniger insuffizienten Form handlungstheoretischer Begriffsbildung zu fragen.

Unter "Handlungsbegriffen" (oder "handlungstheoretisch konstruierbaren" Begriffen) ist grob verstanden: Der Sinn dieser Begriffe enthält die Voraussetzung "intentional handelnder Subjekte"; dort wo solche Begriffe erfahrungswissenschaftlich verwendet werden, wird unterstellt, daß Subjekte intentional handeln oder gehandelt haben.

Begriffe dieser Art sind in der Soziologie nicht nur überaus häufig - ja faktisch die Soziologensprache beherrschend - sie sind auch unabdingbar, an ihrer Verwendung hängt zumeist das empirische und theoretische Erkenntnisinteresse.

Beispiele sind, etwa aus der Organisationssoziologie: Aufgabe, Kooperation, Arbeit, teilautonome Arbeitsgruppe, Strategie, Konflikt, Interesse, Chance, Kontrolle, Bargaining, Beruf, Befehlsweg, Berichtsweg, Fertigung, Kompetenz, Verweigerung, Verbot, Sanktion, Norm (usw.) - Daraus lassen sich weitere Begriffe konstruieren wie: Abhängigkeit, Organisation, Herrschaft, Funktion, System, Qualifikation, Steuerung, Regelung, Nebenfolge, Mitwirkung/Partizipation, Produktionsprozeß, Anreiz, Betrieb, Anordnung, Vertretung, Billigung, Kopromiß, Durchsetzung, Äquivalenz, Leistung, Bewertung usw.

Darüberhinaus sind solche intentionalen Begriffe nicht in dem für den m.I. zum Verhängnis werdenden Sinne "individualistisch". Wenn die Industriesoziologie z.B. fragt: Worin mögen etwaige notwendige (technologische, organisationelle, qualifikationsmäßige, tarifmäßige etc.) Bedingungen für das Funktionieren von teilautonomen Arbeitsgruppen in bestimmten Fertigungsprozessen bestehen? - dann nimmt sie weder auf konkrete Individuen und deren subjektiv beschaffene Meinung/Dispositionen etc. Bezug noch braucht sie eine "gesellschaftsfreie" Beschreibbarkeit von mit den intentionalen Termini korrelierten Subjektkategorien zu postulieren. Und doch macht sie von dem erwähnten intentionalen Sinn der meisten der verwendeten Begriffe wesentlichen Gebrauch.

Um eine genauere Vorstellung von den erforderlichen Merkmalen und der Leistungsfähigkeit eines (nichtindividualistischen) handlungstheoretischen Ansatzes zu erhalten, werden fünf Fragen gestellt:

1. Warum kann/soll die Soziologie nicht auf intentionale Begriffe verzichten?
2. Was ist von der Behauptung zu halten, daß die von der Soziologie benötigten Begriffe zwar intentional sind, andererseits aber keinen Vorgriff bzw. keinen zur Überprüfung anstehenden Behauptungsanspruch auf die empirische Subjektivität konkreter (leibhaftiger, mit Eigennamen gekennzeichneteter) Individuen enthalten?
3. Wie kann man mit einer handlungstheoretisch/intentionalistischen Position den Gefahren einer (impliziten) individualistischen Sozialmetaphysik entgehen?
4. Angenommen, die Notwendigkeit oder doch Nützlichkeit intentionaler Begriffe sei, gemäß dem Vorigen, erwiesen. Wie ist ihre "makroskopische Reichweite" methodologisch einzuschätzen, anders gefragt: Gibt es eine sachliche oder methodische Grenze der Anwendbarkeit intentionaler Begriffe derart, daß wissenschaftliches Bearbeiten bestimmter, für die Soziologie schlechterdings nicht zu vernachlässigender Untersuchungsbereiche die Einführung nicht-handlungstheoretischer ("subjektfreier") Begriffe erfordert? Wo wäre die Grenze auszumachen und wie der Bedarf an subjektfreien Begriffen demzufolge zu spezifizieren?
5. Wie ließen sich solche zusätzlichen (oder, in Zweifelsfällen, konkurrierenden) subjektfreien Begriffe bedeutungsmäßig festlegen (bzw. für erfahrungswissenschaftliche Verwendung "operationalisieren")?

Die erste Frage wird, in Anlehnung an M.Weber, mithilfe einer Erörterung der epistemischen Qualitäten sog. praktischer Schlüsse (die Beiträge des intentionalistischen Zweigs der analytischen Handlungsphilosophie, insb. v. Wrights, auf die mit dem Ausdruck "praktischer Schluß" verwiesen ist, werden nicht eigens behandelt) beantwortet. Sie verleihen der Soziologie die Möglichkeit besonderer, den Naturwissenschaften z.B. nicht zugänglicher, argumentativer Schlüssigkeit. Praktische Schlüsse sind abhängig von der

Verwendung "intentionaler" Begriffe.

Die zweite Frage wird, gleichfalls beziehend auf Weber, insb. dessen Idealtypen-Lehre (mit der die Verstehensmethode und der Anspruch auf präzise Begriffssprache bei Weber verkoppelt werden) beantwortet. Wesentlicher Gedanke ist die modellmäßige intellektuelle Konstruierbarkeit "künstlicher" Handlungen und Individuen und damit intentional geprägter komplexer sozialer Sachverhalte.

(Die hierin natürlich steckenden zahlreichen methodologischen Probleme sind auch in der Langfassung nicht vollständig beschrieben, erst recht nicht gelöst; sie erscheinen aber als im Prinzip lösbar.)

Die dritte Frage beantwortet sich damit, daß für die auf "künstlerischer" Basis errichtete Begriffsbildung eine Einschränkung auf "konkret-anschauliche" Individuen-Designate (wie im strikten Nominalismus) eo ipso unsinnig, auf die "gesellschaftsfreie" Beschreibbarkeit von Subjektkategorien unnötig ist.

Dies wird auch anhand der Antwort auf die vierte Frage noch verdeutlicht, in der zur Einschätzung der "makrosoziologischen Reichweite" ein Marx'sches Argumentationsbeispiel geboten wird, das alle soweit erörterten Kriterien eines nichtindividualistischen und zugleich intentional/handlungstheoretischen Ansatzes erfüllt:

Es geht darum, "die Veränderung des Charakters der Arbeit" im Kapitalismus "in ihren Grundelementen zu erfassen":

"Als Tauschwert bleibt den Waren nur eine Eigenschaft, die von Arbeitsprodukten, die nur deshalb produziert worden sind, um gegen andere Waren auf dem Markt ausgetauscht zu werden. Hier interessiert den Warenproduzenten der Gebrauchswert der Waren nur insoweit als er ihr die Eigenschaft verleiht, überhaupt ausgetauscht werden zu können. Er hat nur den Charakter eines Mittels - als Träger des Tauschwertes. Der Warenproduzent stellt die Ware nicht ihres Gebrauchswertes, sondern ihres Tauschwertes wegen her. Mit dem Zweck der Produktion wandelt sich auf die Arbeit: Abstrahieren wir nämlich vom Gebrauchswert des Arbeitsprodukts, 'so abstrahieren wir auch von den körperlichen Bestandteilen und Formen, die es zum Gebrauchswert machen. Es ist nicht länger Tisch oder Haus oder Garn oder sonst ein nützliches Ding. Alle seine sinnlichen Beschaffenheiten sind ausgelöscht. Es ist auch nicht länger das Produkt der Tischlerarbeit oder der Bauarbeit oder der Sinnarbeit oder sonst einer produktiven Arbeit. Mit dem nützlichen Charakter der Arbeitsprodukte verschwindet der nützliche Charakter der in ihnen dargestellten Arbeiten, es verschwinden also auch die verschiedenen konkreten Formen dieser Arbeiten, sie unterscheiden sich nicht länger, sondern sind allesamt reduziert auf gleiche menschliche Arbeit, abstrakt

menschliche Arbeit' (Kapital I, MEW 23, S. 42). (Altvater 1971, S. 78)
Die fünfte Frage wird damit an die Vertreter der strukturtheoretischen Ansätze - die für sie zuständig sind - zurückgegeben. Sie wurde in meinen Augen bisher nicht einleuchtend beantwortet.

Anmerkungen

- * Der volle Text des (nach dem Bremer Soziologentag leicht überarbeiteten) Referats kann vom Verf. (Humboldtstr. 1, 6 Ffm 1) auf Anfrage zur Verfügung gestellt werden.
- 1 Vgl. vor allem Berger (1977, 1978a, 1978b, 1979), Joas (1979), Giesen und Schmid (1978).
- 2 Dieser spielt auch in den neueren Beiträgen (vgl. z.B. Fn.1) meist eine dominierende Rolle als repräsentative Variante für handlungstheoretische Ansätze. Die Originalbeiträge der Debatte um den m.I. sind: Watkins 1952, 1955, 1957a, 1957b; Goldstein 1956, Mandelbaum 1955 (dt. in: Giesen und Schmid, Hrsg., 1975), 1957. Diese Beiträge sind auch abgedruckt in Krimmerman 1969 (Zitate i.f. nach dieser Ausgabe).
- 3 Diese zweite Achillesferse handlungstheoretische Ansätze scheint mir auch ein Merkmal der von Joas (in seinem Soziologentag-Beitrag) im Anschluß an Mead (vgl. auch Joas 1980) vertretenen intersubjektivistischen Konstitutionstheorie ("negotiated order approach") zu sein.

LITERATUR

- Altvater, E. (1971), Der historische Hintergrund des Qualifikationsbegriffs, in: E. Altvater, F. Huisken (Hrsg.) Materialien zur politischen Ökonomie des Ausbildungssektors, Erlangen.
- Berger, J. (1977), Handlung und Struktur in der soziologischen Theorie, in: Das Argument 101, S. 56-66.
- ders. (1978a), Intersubjektive Sinnkonstitution und Sozialstruktur in: ZfS 7, S. 327 - 334.
- ders. (1978b), Soziologische Handlungstheorie und politische Ökonomie, in: K.O.Hondrich, J. Matthes (Hrsg.) Theorienvergleich in den Sozialwissenschaften, Darmstadt-Neuwied, S. 146-157.
- ders. (1979), Wieviele Soziologien? Antwort auf Hans Joas, in: ZfS 8, S. 201-203
- Giesen, B., M.Schmid (Hrsg.) (1975), Theorie, Handeln und Geschichte, Hamburg.
- dies. (1978), Individualistische und makrosoziologische Theorieansätze, in: K.O.Hondrich, J. Matthes (Hrsg.) (s.o.), S. 178-195.
- Goldstein, L. (1956), The Inadequacy of the Principle of Methodological Individualism, in: Journal of Philosophy 53 (auch in: Krimmerman 1969).
- Joas, H. (1979), Kommentar zu Johannes Berger, Intersubjektive Sinnkonstitution und Sozialstruktur, in: ZfS 8, S. 194-201.
- ders. (1980), Praktische Intersubjektivität, Frankfurt
- Krimmerman, L. (1969), Nature and Scope of Social Science, Chicago.

- Mandelbaum, M. (1955, Societal Facts, in: Brit.J.Sociol.6, auch in: Krimerman (1969), dt. in: Giesen, Schmid, (s.o.), S.217-229).
- ders. (1957), Societal Laws, in: Brit.J. Phil. Sc. 8, auch in: Krimerman (1969).
- Watkins, J.W.N. (1952), Ideal Types and Historical Explanation, in: Brit, J. Phil. Sc. 3, auch in: Krimerman (1969).
- ders. (1955), Methodological Individualism - A Reply, in: Phil.Sc. 22, auch in: Krimerman (1969).
- ders. (1957), Historical Explanation in the Social Sciences, in: Brit. J. Phil. Sc. 8, auch in: Krimerman (1969).
- ders. (1957), The Alleged 'Inadequacy of the Principle of Methodological Individualism', in: J. Philos. 54, auch in: Krimerman 1969.